

## **LSBTTI. Übertreiben wir's mit der sexuellen Vielfalt?**

### **Religionen im Gespräch 12, 2014**

#### **Haus der Religionen, Hannover**

**24. April 2014**

Eine Veranstaltung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in Kooperation mit dem Haus der Religionen.

#### **Gäste:**

Dr. **Bertold Höcker**, Berlin

**Andreas Ismail Mohr**, Berlin

**Moderation:** Prof. Dr. **Wolfgang Reinbold**, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Herzlich Willkommen zum 12. Gespräch unserer Reihe „Religionen im Gespräch“, heute Abend mit dem vielleicht etwas rätselhaften Titel „LSBTTI. Übertreiben wir es mit der sexuellen Vielfalt?“

Vor einigen Monaten ist in Baden-Württemberg die Landesregierung daran gegangen, ein Programm aufzustellen, das die Schulen verpflichtet, das Thema „Sexuelle Vielfalt“ zum Querschnittsthema zu machen. Es soll in allen Fächern in der Schule drankommen, nicht bloß in Biologie oder in Politik, wo Sie es vielleicht erwarten würden, sondern auch in Mathematik. Konkret heißt das: Man macht Matheaufgaben anhand einer Geschichte aus der Lebenswirklichkeit eines schwulen Pärchens mit Kind. Man lernt die deutsche Rechtschreibung anhand der Geschichte eines transsexuellen Mädchens. In jedem Fach soll das Thema vorkommen.

Als diese Pläne öffentlich wurden, gab es einen riesigen Aufschrei in Baden-Württemberg. Initiativen gegen LSBTTI in der Schule wurden gegründet, viele 10.000 Unterschriften gesammelt. Auch außerhalb Baden-Württembergs gab es starken Protest. Viele haben gesagt: „Hier werden die Grundwerte Deutschlands, wie sie im Grundgesetz festgeschrieben sind, hier wird Ehe, Familie und all das, worauf dieses Land beruht, ausverkauft. Das geht so nicht, wir müssen diese Initiative stoppen!“

„LSBTTI“ – das Kürzel steht für „Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, Intersexuelle und queere Menschen“. Der Streit um LSBTTI betrifft die Gesellschaft als ganze, und er betrifft in besonderer Weise die Religionsgemeinschaften. Viele sagen. „Sogar die Kirche, oder genauer gesagt: Die Evangelische Kirche macht bei dieser LSBTTI-Ideologie mit. Sie hat im letzten Jahr ein Familienpapier vorgelegt“ – so sagen die Kritiker –, „das in diesem Geist geschrieben ist. Das geht gar nicht! Die Kirche muss einen anderen Kurs einschlagen.“

In den letzten Wochen hat sich dieser Streit noch einmal zugespitzt. Der Schriftsteller Akif Pirincci hat ein Buch geschrieben, das inzwischen in den Bestsellerlisten steht. Das Buch hat den Titel „Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer“, und es polemisiert mit voller Wucht gegen die LSBTTI-Politik.

Wir fragen heute: Was ist da los? Sind wir dabei, Ehe und Familie dranzugeben? Übertreiben wir es mit der sexuellen Vielfalt? Und wie steht es in diesem Land eigentlich um die Rechte Homosexueller? Das ist unser Thema, und ich begrüße dazu herzlich meine beiden Gäste.

Ich begrüße Dr. Bertold Höcker aus Berlin. Sie haben evangelische Theologie studiert, nebenher Kirchenmusik und Psychologie. Sie sind dann in der Kirche Nordelbiens Leiter der Einrichtung für Gottesdienst und Kirchenmusik geworden. Später sind Sie in das Landeskirchenamt gegangen und haben sich dort unter anderem dafür eingesetzt, dass schwule Paare in Pfarrhäusern zusammen leben dürfen. Danach waren Sie einige Jahre Citykirchenpastor in Köln und haben dort unter anderem Gottesdienste zum Christopher-Street-Day veranstaltet. Seit fünf Jahren sind Sie Superintendent in Berlin-Mitte. Herzlich Willkommen Herr Höcker!

Ich begrüße Andreas Ismail Mohr. Sie sind, so steht es auf Ihrer Homepage, als Teenager zum Islam konvertiert. Sie haben dann Islamwissenschaft, Arabistik, Iranistik und Semitistik studiert, sind später Lehrer gewesen und manches andere mehr. Das Thema, das Sie vor allem bewegt und das Sie zurzeit auch im Hauptberuf beschäftigt, ist der Islam, genauer gesagt der Koran. Sie sind Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, in einem Projekt, das sich mit dem Koran als Text beschäftigt. Eines Ihrer Hauptthemen seit vielen Jahren ist das Thema, das wir uns heute Abend vorgenommen haben, nämlich die Frage, wie es eigentlich mit Ehe und Familie und insbesondere mit der Homosexualität im Islam steht. Herzlich willkommen, Herr Mohr.

Leider abgesagt hat kurzfristig Prof. Eberhard Schockenhoff. Er ist katholischer Theologe und Priester und seit 20 Jahren Professor für Moraltheologie an der Universität Freiburg. Wir wünschen auf diesem Wege gute Besserung nach Freiburg!

Mein Name ist Wolfgang Reinbold. Ich bin in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers der Beauftragte für das christlich-muslimische Gespräch.

## **Sexuelle Vielfalt in der Schule**

Herr Höcker, lassen Sie uns mit dem Schlagwort beginnen: „LSBTTI“ in Baden-Württemberg und darüber hinaus. Begrüßen Sie die Initiative der Landesregierung? Halten Sie es für richtig, dieses Thema in die Schulbücher überall einzuspielen und zu einem Querschnittsthema zu machen?

**Höcker:** Ja, ich halte das sogar für überfällig. Ich glaube, das ist die Fortentwicklung einer modernen Familie, und es ist wirklich Zeit, dass es in die Schulbücher kommt. In welcher Form das in die Schulbücher kommt, das müssen die Pädagogen sehen. Aber es ist wirklich überfällig, dass dies geschieht.

**Reinbold:** Verstehen Sie den Protest, der dagegen laut geworden ist?

**Höcker:** Den Protest verstehe ich gut. Ich fürchte aber, dass er angstgeleitet ist, und die Angst ist kein guter Ratgeber. Wir haben ja ähnliche Proteste auch in Frankreich und in anderen europäischen Ländern, die sich der Liberalisierung der Lebensformen zuwenden. Da gibt es immer in der sogenannten „Mitte“ der Gesellschaft Ängste, dass das klassische Familienbild nicht mehr tragfähig sein könnte. Am Beispiel der ganzen LSBTTIQ-Personen wird das dann immer instrumentalisiert. Das ist nur eine Stellvertretungsdiskussion für die Angst, dass das traditionelle Bild der Kleinfamilie nicht mehr tragfähig ist.

**Reinbold:** Herr Mohr, wie sehen Sie das? Sie sind von Haus aus, so sagten Sie mir, Baden-Württemberger, also auch landsmannschaftlich verbunden ...

**Mohr:** Wenn ich auf meine Jugend zurückblicke, ich bin auf eine Realschule gegangen, dann erinnere ich mich, dass das Thema „Sexualität“ in der Schule nicht vorkam. Es kam zuhause nicht vor. Und es kam in der Schule nicht vor. Wie Kinder entstehen, hat man mir auf der Straße erklärt, mit Fingergesten und so weiter. Von einem Erwachsenen habe ich keine Art Aufklärung erfahren.

Als vor etwa zehn Jahren in Baden-Württemberg ein Einbürgerungstest eingeführt wurde, da wurde er auch mit Fragen versehen wie. „Wie stehen Sie zur Homosexualität? Oder: „Was wäre, wenn ihr Sohn sagt, dass er homosexuell ist?“ Solche Fragen wurden speziell im Blick auf Muslime formuliert. Das fand ich ziemlich

heuchlerisch. Baden-Württemberg ist bisher immer ein Ort des Spießbürgertums gewesen, das kann ich nicht anders sagen, ich habe es so erlebt. Dass jetzt ausgerechnet Baden-Württemberg so vorprescht und das alles hier tun will, das finde ich überraschend und für mich erst einmal ein bisschen viel.

Wenn ich mir die Frage stelle, ob das Thema in jedem Fach vorkommen soll, dann frage ich mich, wie das gehen soll. Auch in Sport? Bei Rechenaufgaben kann ich mir das vorstellen: „Werner und Peter teilen eine Wohnung“ und so weiter, kein Problem. Aber das so zu forcieren, dass es in jedem Fach vorkommen muss? Das ist utopisch. Ohnehin können Lehrer nie alles umsetzen, sie müssen auswählen, können nicht alles behandeln. Ich finde es gut, wenn man sagt: In allen möglichen Fächern können solche Themen angesprochen werden. Es ist gut, wenn die Schüler merken, dass die Zeiten nicht mehr so sind wie früher. Es ist gut, wenn in den Schulbüchern nicht immer nur heterosexuelle Ehen vorkommen.

**Reinbold:** Herr Höcker, die Kritiker haben den Eindruck, dass die Landesregierung es massiv übertreibt mit dem Thema LSBTTI. Sie finden es unerhört, dass dieses Thema, das nur eine Minderheit betrifft, jetzt überall hineinkommen soll und dass alle darüber reden müssen.

**Höcker:** Das ist ja mit anderen Aufgaben auch so – da gibt es keine Proteste. Es gibt ja verschiedenste Querschnittsaufgaben: Ökologie ist eine, Gender ist eine, und vieles andere mehr. Aber an dieser Stelle kocht es nun hoch. Im Griechischunterricht und im Biologieunterricht kam das Thema schon immer vor. Na, nun kommt es eben auch noch in den anderen Fächern vor, die bisher ein überkommenes Rollenmodell bedient haben. Übrigens: Die Frauen haben auch darunter gelitten, dass in den Schulbüchern die Frau meistens als Hausfrau vorkam und der Mann als Haushaltsvorstand, der das Geld verdiente. Wenn die Schulbücher nun entmistet werden, finde ich das wunderbar.

### **Gottesdienste zum Christopher-Street-Day**

**Reinbold:** Ich will noch einen anderen Punkt ansprechen, nämlich den Christopher-Street-Day-Gottesdienst, für den Sie stehen, in Berlin und zuvor bereits in Köln. Wenn ich das recht gelesen habe, dann tritt dort Bürgermeister Wowereit als Gastredner auf und die politische Aufmerksamkeit ist groß. Auch gegen diese Gottesdienste gibt es starken Gegenwind. Die Leute sagen: „Jetzt dreht die evangelische Kirche durch!“

**Höcker:** Großen Gegenwind nehmen wir nicht wahr. Es gibt natürlich immer gewisse Kreise, denen das nicht passt. Aber denen passen auch andere Sachen nicht. Wir machen ja diese Gottesdienste konsequent interreligiös. Sie sind immer christlich-jüdisch, die jüdische Gemeinde zu Berlin und das Abraham-Geiger-Kolleg, das Rabbiner für die liberalen und konservativen Jüdischen Gemeinden in aller Welt ausbildet, beteiligen sich.

**Reinbold:** Wie begründen Sie, dass es sinnvoll ist oder gar nötig, solche Gottesdienste zu feiern?

**Höcker:** Es gibt ja das sogenannte „zweite Kirchenjahr“ neben dem klassischen Kirchenjahr als Entfaltung der Heilsgeschichte Christi. Es gibt einen Gottesdienst anlässlich des Berlinmarathons, es gibt einen Gottesdienst anlässlich des Stadtjubiläums, und so gibt es auch einen Gottesdienst zum Christopher-Street-Day. Das ist alles im Rahmen des zweiten Kirchenjahres. Das ist ganz normal.

**Reinbold:** Ein Gottesdienst zu jedem Event?

**Höcker:** Nein, das ist nicht die Begründung. Es ist unser Auftrag, dass wir den Deutehorizont, den wir als Protestanten vertreten, in gesellschaftliche Anlässe hineinragen. Der Gottesdienst macht nur deshalb Sinn, weil wir damit unseren Beitrag zur Lebenswirklichkeit von LSBTTIQ-Menschen leisten.

**Reinbold:** Herr Mohr, wie wird das in der muslimischen Community diskutiert? Nehmen Muslime überhaupt daran teil?

**Mohr:** Das weiß ich nicht. Es kann sein, dass einzelne Muslime daran teilnehmen, als Gäste. Die Frage berührt das große Thema: „Was ist Gottesdienst?“ Im Islam ist Gottesdienst meistens ein gemeinschaftliches Gebet, mit dem bekannten, festgelegten Ablauf, mit Koranrezitation und so weiter. Am Freitag ist es mit einer Predigt verbunden, ist also ein bisschen ausführlicher. Im Grunde genommen ist das

islamische Gebet ein Ritus, in dem Menschen Gott verehren durch Niederwerfung, Rezitation, Bittgebete und ähnliches mehr. All das wird meistens auf Arabisch gesprochen. Einen „Gottesdienst“ im Sinne einer Feier, bei der eine Gemeinschaft stattfindet und etwas zelebriert wird, so etwas gibt es eher nicht. Man könnte es auch kaum in das traditionelle Freitagsgebet einbauen, das wäre schon technisch und formal schwierig.

Wenn Sie mich also fragen: „Ist so etwas muslimisch überhaupt denkbar?“ Dann würde ich erst einmal sagen: Nein. Ich kann es mir de facto nicht vorstellen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendwo in einer Moschee in Berlin der Imam sagt: „Heute hängen wir hier Regenbogenfahnen auf. Wir machen alle ein Bittgebet für die Schwulen und Lesben in der Welt. Wir beten für die Abschaffung der Todesstrafe im Iran und in Brunei.“ Ich muss ganz ehrlich sagen: Das kann ich mir nicht vorstellen. Nicht, weil es nicht sein dürfte, sondern weil es gegenwärtig keine Option ist.

Allerdings gibt es kleine Gruppen wie etwa den Liberal-islamischen Bund, in dem sich religiöse Muslime zusammengeschlossen haben und in dem zu solchen Fragen Meinungen geäußert werden, die nicht mit der traditionellen oder orthodoxen Meinung übereinstimmen. Der Liberal-islamische Bund hat auf seiner Homepage ein Statement zum Thema Homosexualität und Transsexualität, das ist schon erstaunlich.

**Reinbold:** Weil es in die Richtung geht, die Sie sich nicht recht vorstellen können?

**Mohr:** Ja, so ein bisschen. Der Liberal-islamische Bund ist ein Verein, keine Gemeinde. Aber es gibt eine Gemeinde in Nordrhein-Westfalen, die mit dem Verein verbunden ist, und diese Gemeinde sagt: „Wenn wir unser Gebet machen“, also das islamische Gebet, „dann finden wir nicht, dass es eine strenge Geschlechtertrennung geben sollte, wie es normalerweise der Fall ist. Wir sind auch der Meinung, dass das Gebet von einer Frau geleitet werden kann, von einer Imamin“. Das sind kleine Schritte in die Richtung, von der ich gesprochen habe. Wenn Sie sich allerdings auf Youtube oder Facebook umsehen, dann hören Sie oft ganz andere, schlimme Dinge. Menschen, die ihr Gebet in dieser Form abhalten, werden verflucht oder bedroht. Daher meine Einschätzung: Es ist utopisch.

## **Das Familienpapier der Evangelischen Kirche in Deutschland**

**Reinbold:** Herr Höcker, ich will noch einmal auf das Familienpapier zu sprechen kommen, das die Evangelische Kirche in Deutschland im letzten Jahr vorgelegt hat. Da steht etwa drin: „Früher hat die Kirche gelehrt, die Ehe zwischen Mann und Frau sei eine Schöpfungsordnung.“ Also eine gute Grundordnung für die Welt, Mann und Frau geschaffen zum Ebenbild Gottes, ein Ehepaar, das Kinder bekommt und so weiter. Und dann sagt das Papier: „Heute sehen wir, dass das mit der Ehe als Schöpfungsordnung eigentlich nicht stimmt, sondern hineingelesen worden ist. Tatsächlich findet man in der Bibel viele andere Modelle, und deshalb können wir nicht länger von einer Schöpfungsordnung reden.“ Ich sehe an Ihrer Reaktion, dass Sie das für ein gutes Papier halten.

**Höcker:** Ich halte es für ein hervorragendes Papier. Denn das war noch nie wahr, was da gesagt wurde. Man hat vielmehr die kulturelle Überlieferung und das Prinzip des „allein durch die Schrift“ nicht sauber auseinandergehalten. Die Heilige Schrift sagt zu der gleichberechtigten Ehe zwischen Mann und Frau gar nichts. Sie sagt etwas zu einer ungleichberechtigten Ehe. Aber zu einer gleichberechtigten Beziehung zwischen Mann und Frau, die sich Ehe nennt, sagt sie gar nichts. Dafür gibt es keine biblische Begründung. Deshalb hat man immer wieder die kulturelle Überlieferung als Begründung herangezogen.

In den Trauagenden zum Beispiel war es so: Man las einen Text aus dem Alten Testament, und dann kam die Formel. „Mit diesen Worten bezeugt die Heilige Schrift die Ehe als gute Gabe Gottes“. Das hat die Heilige Schrift aber gar nicht getan. Es stand nur in der Agende, die man vorlesen musste.

**Reinbold:** Das heißt, aus Ihrer Sicht ist „die Ehe als gute Gabe Gottes“ eingelesen aus dem Familienbild einer ganz anderen Zeit ...

**Höcker:** Ja, und die Exegeten, also die professionellen Schriftausleger, haben das auch nie so vertreten. Wenn man ganz sauber das Prinzip des „allein durch die Schrift“ durchhält, dann kann man nicht aufrechterhalten, dass die gleichberechtigte Beziehung zwischen Mann und Frau eine biblische Begründung hat.

**Reinbold:** Wohl aber die Ehe an sich. Oder würden Sie auch das bestreiten – Mann und Frau als Grundordnung der Schöpfung?

**Höcker:** Die Grundordnung der Schöpfung ist, dass Menschen aufeinander bezogen sind. Das Familienpapier nennt das einen „Grundton“ der Heiligen Schrift. Luther hat das die „Mitte der Schrift“ genannt, dass Menschen aufeinander bezogen sind. Und wenn sie sich in Liebe, Treue und Verlässlichkeit miteinander zusammentun und die Treue Gottes damit widerspiegeln, dann ist das ein christliches Bündnis. Ob das aber „Ehe“ genannt wird, ist exegetisch nicht sicher.

**Reinbold:** Da würden die Kritiker jetzt sagen: Der Punkt, gut, geschenkt. Aber es geht doch stets um Mann und Frau und nicht um Mann und Mann. Wenn Sie die Texte über Mann und Mann lesen in der Schrift, dann sind die sehr kritisch, um das Mindeste zu sagen. Sie sind oft sehr hart.

**Höcker:** Ja, sie sind sehr hart. Aber – das haben ja nun die Schriftausleger schon vor Jahrhunderten erwiesen – sie treffen überhaupt nicht die Lebenswirklichkeit von heutigen LSBTTIQ-Menschen. Vielmehr richten sie sich gegen kultische Tempelprostitution. Und sie setzen voraus, dass die Frau das Gefäß des Mannes ist und dass jede andere Form der Sexualität eine Verdrehung ist.

Deswegen ist es auch völlig sinnwidrig, Stellen zum Beispiel mit Jonathan und David für homosexuelle Beziehungen in Anspruch zu nehmen. Das Wort „Homosexualität“ kommt aus dem 19. Jahrhundert! Vorher hatte man gar keinen Begriff dafür. Es ist unseriös, Begriffe, die im 19. Jahrhundert überhaupt erst erfunden worden sind, auf die Wirklichkeit der Heiligen Schrift anzuwenden. Da kann man nur sagen: Ja, die Heilige Schrift richtet sich gegen bestimmte Formen der Sexualität, die es heute nicht mehr gibt. Tempelprostitution haben wir ja gar nicht mehr ...

**Reinbold:** ... ja, aber Sexualität zwischen Mann und Mann, da beißt die Maus keinen Faden ab, oder?

**Höcker:** Nein, das stimmt so auch nicht. Sie müssen eben schauen: Was steht da? Im Protestantismus gilt nur der Literalsinn, der Wortsinn der Bibel, das, was wirklich dasteht. Wenn Sie dann die Stellen lesen, die immer ins Feld geführt werden, richtet sich das nur gegen eine unnatürliche Sexualität – im Sinne dessen, was damals unter „Natur“ verstanden wurde.

Aber das Natürliche war: Die Frau ist das Gefäß des Mannes, sie ist ihm untergeordnet, er gibt seinen Samen in sie, und sie muss sich deshalb unterordnen. Wenn Sie so etwas als legitimes Vorbild haben wollen, dann finden Sie das natürlich in der Schrift! Aber wenn wir von einem Eheverständnis ausgehen, dass sich auf die Mitte der Heiligen Schrift bezieht – nämlich, das was Christus gesagt hat –, dann müssen Sie tatsächlich solche Stellen verwerfen. Wir wenden ja auch nicht mehr die Kriegsgesetze des Fünften Buches Mose an, und wir ordinieren Frauen, obwohl ganz eindeutig dasteht, das Weib solle „in der Gemeinde schweigen“ (1. Korintherbrief, Kap. 14). Warum tun wir das? Weil wir alles von der Mitte der Schrift her, nämlich von Jesus Christus her, lesen!

**Reinbold:** Sie würden also sagen, dass der katholische Weltkatechismus, für den Homosexualität eine Sünde ist ...

**Höcker:** ... der Weltkatechismus argumentiert vom Naturrecht her. Danach, so das katholische Verständnis, dient Sexualität nur zur Fortpflanzung. Allerdings hat die Biologie erwiesen, dass das in Bezug auf „die Natur“ Quatsch ist! Es gibt Homosexualität auch „in der Natur“. Wenn man das Naturrecht der Antike aufrechterhält, in dem das noch unbekannt war, dann kommt man natürlich zur katholischen Position: Sexualität dient nur der Fortpflanzung, und was nicht der Fortpflanzung dient, ist dann Sünde oder schlimm oder darf nicht sein.

**Reinbold:** Ich mache noch einen letzten Versuch. Wenn jemand sagt: „In der Bibel steht aber doch: die normale Beziehung ist die Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Ehe wird sehr hoch geschätzt. Natürlich nach dem damaligen kulturellen Verständnis – aber sie wird sehr hoch geschätzt. Und diese Beziehung ist es, die in besonderer Weise hervorgehoben wird, nicht zuletzt deshalb, weil aus ihr und nur aus ihr Kinder hervorgehen. Also müssen wir sie anders bewerten als gleichgeschlechtliche Partnerschaften.“ Was sagen Sie zu diesem Argument?

**Höcker:** Der Punkt ist: Die Beziehung zwischen Mann und Frau, aus der Kinder hervorgehen, wird besonders hervorgehoben. Es ist aber nicht damit die Ehe in unserem Sinn gemeint. In der Antike war zum

Beispiel die Onkelehe ganz geläufig. Wenn eine Frau keine Kinder bekommen konnte, musste der Onkel dafür sorgen, dass sie in irgendeiner Form doch noch zu einem Kind kommt. Das war ganz selbstverständlich. Man kann aus den Texten nicht einfach das herausnehmen, was uns irgendwie passt, und den Rest als zeitbedingt außer Acht lassen.

Man muss ganz klar sagen: Mit welchem Wahrnehmungszugriff gehe ich auf die Schriftstellen zu? Wir müssen erklären, was wir als zeitbedingt ablehnen und was nicht. Und da finde ich, dass die Evangelische Kirche in Deutschland in ihrem Familienpapier klug argumentiert, indem sie alle Phänomene von der Mitte der Schrift her bewertet. Das ist die grundevangelische Position. Deswegen ist die Reformation gemacht worden, dass man von der Mitte der Schrift her nur den Wortsinn heranzieht.

**Reinbold:** Nur eine Frage noch, bevor ich Herrn Mohr wieder ins Gespräch bringe: Die starke Kritik, die es gegeben hat, die auch immer noch andauert. Wie bewerten Sie die? Haben die Kritiker das alles nicht richtig verstanden?

**Höcker:** Wenn ich recht sehe, ist gegen die theologische Argumentation der Orientierungshilfe bisher nicht vorgegangen worden. Wir haben in Berlin im Nachgang zu der Orientierungshilfe gerade ein großes theologisches Symposium gehabt. Da hat der Vorsitzende der theologischen Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prof. Marksches, noch einmal gefragt: „Wie gehen wir damit um, dass die gleichberechtigte Ehe zwischen Mann und Frau keine biblische Begründung hat?“ Das ist für viele existentiell erschütternd. Sie fühlen sich dadurch irgendwie angegriffen. Dabei kann man mit anderen Schriftstellen die gleichberechtigte Ehe zwischen Mann und Frau wunderbar begründen! Aber eine „klassische“ biblische Begründung hat sie nicht, und das verunsichert viele.

Ich hatte vorhin schon darauf verwiesen, dass es in Frankreich auch große Proteste gegen die Gleichstellung gab, und in anderen Ländern ist das ähnlich. In der Mittelschicht – glaube ich, und das sagen uns jedenfalls die Soziologen – gibt es eine große Angst vor sozialem Abstieg und vor der Auflösung der klassischen Beziehungsformen. Wir merken es ja auch an den politischen Parteien, die sich neu bilden. Die Piraten in Berlin fragen uns: Was sagt ihr denn zu „polyamanten“ Beziehungen? Das Wort musste ich mir erst einmal übersetzen [polyamant = viele lieben]. Das sind dann völlig andere Fragestellungen. Wenn Sie da mit der Heiligen Schrift argumentieren wollen, müssen Sie gute Begründungen haben! Da können Sie nicht sagen: Ja, das war eben in der Antike so. Das ist ja absurd.

## Homosexualität und Islam

**Reinbold:** Herr Mohr, wie ist es im Islam? Das Thema hatten wir hier bei „Religionen im Gespräch“ schon häufiger. In der Regel, wenn Muslime darauf antworten, sagen sie: „Das geht nicht. Das ist Sünde“. Oder aber: „Das gibt es gar nicht bei uns“.

**Mohr:** Meines Wissens sind mehr als 50 Prozent der Muslime in Deutschland für die „Homoehe“. Sie finden gleichgeschlechtliche Partnerschaften, auch eingetragene, durchaus o.k. Es ist nicht so, dass 85 Prozent der Christen das begrüßen und von den Muslimen nur 20 Prozent. Es sieht also, würde ich sagen, nicht ganz so schlimm aus, wie man denken könnte. Viele Muslime sind vielleicht auch nicht sehr religiös, oder sie haben nichts mit der Tradition zu tun oder mit einem muslimischen Verband. Wie immer es sei: Man sollte im Hinterkopf behalten, dass Muslime nicht nur konservative Leute sind, die sagen: „Alles schlimm, gehört bestraft, Steinigung usw.“

Jetzt zur Homosexualität: Die klassische oder orthodoxe Meinung im Islam ist die, dass sexuelle Akte nur in der Ehe erlaubt sind und dass alles andere verboten ist, haram und Sünde und sogar bestrafenswert.

Wenn man den Koran in die Hand nimmt und nach dieser Position sucht, wird man feststellen, dass es dort nicht ganz so steht. Im Koran heißt es, dass man keine „Unzucht“ treiben soll. In der Ehe ist Sex erlaubt und mit denen, die die „rechte Hand besitzt“. Das heißt, mit allem, was ein Mann besitzt, kann er sexuelle Beziehungen pflegen, etwa mit Sklaven und Sklavinnen. Ein Mann kann nach klassischer islamischer Auslegung also nicht nur mit seinen Ehefrauen Geschlechtsverkehr haben, sondern auch mit den Frauen, die unverheiratet in seinem Besitz sind, also mit Konkubinen. Die Kinder aus solchen Beziehungen waren legitime Kinder.

Nun kann man streiten, ob das im Koran ursprünglich so gemeint ist oder ob es nur eine Art Erlaubnis zur Not ist. Aber es ist unbestreitbar, dass es so verstanden wurde und dass das islamische Recht das in allen Rechtsschulen so sieht. Allerdings: fast kein Muslim heute weiß das überhaupt! Die allermeisten weisen das von sich. Sie sagen: „Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge, das gibt es nicht!“ Ich sage. „Bitte, ihr könnt doch diese Bücher lesen. Ihr müsst Arabisch können, natürlich. Aber das ist wirklich so“.

All das gilt einseitig nur für Männer. In der modernen Zeit wurde gefragt: „Wie ist es denn für Frauen?“ Frauen können nach klassischem islamischen Recht Sklaven besitzen. Dürfen dann, so fragte man, Frauen mit männlichen Sklaven, die unverheiratet sind, auch sexuelle Beziehungen pflegen? Die Antwort darauf lautete: „Nein, natürlich nicht, das dürfen nur Männer.“

Heute ist all das obsolet. Der osmanische Sultan wurde 1923 entlassen, und die Eunuchen und die Haremsdamen waren arbeitslos, sie mussten Schaustellerei betreiben und so weiter. Selbst Saudi-Arabien hat in den 60er Jahren die Sklaverei abgeschafft. All das gibt es nicht mehr wirklich. Bis in die Neuzeit aber war es so, dass es neben der Ehe das Konkubinat gab, wenn auch nur für Männer, also nicht gleichberechtigt.

Dieser Punkt ist wichtig. Im Koran steht nirgends: „Sex nur in der Ehe“! Es gibt im Koran nicht einmal ein Wort für „Sex“. Weder für „Sex“ noch für „Sexualität“ noch für „Homosexualität“. All das sind moderne Begriffe. Im Koran gibt es Begriffe wie: „kommen zu jemandem“ oder: „schlafen mit jemandem“ oder: „Unzucht“. Legitimer Geschlechtsverkehr wird auf die wenigen Fälle beschränkt, die ich genannt habe. Alles andere gilt als „Unzucht“.

Homosexualität wird im Koran, wie gesagt, nicht erwähnt, jedenfalls nicht mit einem Begriff, der das Phänomen beschreiben würde. Was man zum Verbot der Homosexualität üblicherweise herbeizieht, ist die Geschichte von Lot. Wir kennen ihn aus der Bibel [1. Mose 18–19], im Koran heißt er „Lut“. Im Koran wird die Geschichte von Lot mehrmals erzählt, mal kürzer mal länger [Suren 7; 11; 15; 26; 27; 29; 54].

In einigen dieser Erzählungen tritt Lot auf und sagt: „Kommt ihr denn wahrlich zu Männern in Begierde anstatt zu den Frauen? Ihr seid ein ausschweifendes Volk!“ Und die Männer werden vernichtet [z.B. 7,80–84]. Es gibt allerdings auch Versionen der Lotgeschichte, in denen das gar nicht vorkommt. Das sind sie einfach nur „Sünder“ oder „Ungläubige“, Leute, die Lot bedrängen und umkommen, ohne dass explizit gesagt wird, dass sie Männer neben den Frauen begehren.

Man kann diese Geschichte so interpretieren, wie es auch im Christentum und im rabbinischen Judentum traditionell getan wurde, dass man sagt: „Diese Männer haben Analverkehr mit Männern getrieben“. Das sagen wir normalerweise nicht so deutlich, wir sind ja höflich. Aber die Korankommentatoren, die sagen das ganz deutlich. Sie lassen keinen Zweifel daran, dass sie glauben, dass die Sünde dieser Männer genau in diesem einen Akt bestanden habe. Im Koran aber steht das so nicht. Da steht bestenfalls: „Sie kommen zu ihnen in Begierde“.

Die Meinung, dass homosexuelle Akte ein Verbrechen sind, das bestraft werden muss, bezieht sich nicht so sehr auf den Koran, sondern auf die Überlieferungen, die Hadithe, die dem Propheten Mohammed zugeschrieben werden bzw. über ihn und seinen frühesten Gefährten berichtet werden. Von diesen Hadithen gibt es eine große Menge. Die meisten von ihnen gelten als relativ „schwach“, das heißt nicht gut begründet. Aber es gibt einige, die von den Rechtsgelehrten als maßgeblich betrachtet werden. Aufgrund dieser Hadithe glaubte man im islamischen Recht als Regel festlegen zu müssen: Wenn ein Mann mit einem Mann Analverkehr begeht, und wenn sie erwischt werden mit vier Zeugen, und wenn sie das dreimal vor einem Richter gestehen, dann sind sie des Todes schuldig oder der Auspeitschung.

Wichtig ist nun: Das klingt alles unglaublich antik und archaisch. Tatsächlich aber ist es keineswegs weit weg. Es spielt vielmehr heute eine große Rolle, im Iran und in manch anderen Ländern wie in Brunei, wo man in dieser Woche offensichtlich ein entsprechendes Gesetz eingeführt hat. Wenn es wirklich hart auf hart kommt, könnte ein Mensch dafür gesteinigt werden! Ich finde: Da kann man als Muslim nicht einfach sagen. „Ach, egal, das ist gerecht, es ist die Scharia, Gottes Gesetz“. Nein! Das muss einen berühren, einen aufregen! Man kann da als Muslim nicht einfach dazusitzen und sagen: „Bismillah, im Namen Gottes des Erbarmers, des Barmherzigen“, wenn man zugleich mit ansehen muss, dass in manchen Ländern solche Gesetze existieren ...

**Reinbold:** ... Sie würden sagen: Das ist unislamisch, und das muss man deutlich sagen?

**Mohr:** Was heißt „unislamisch“? Für die traditionelle Richtung ist es das Richtige. Die Leute sagen. „Man soll es nicht übertreiben. Aber eigentlich ist das schon richtig“. Wenn ich in den sozialen Netzwerken diskutiere und sage, dass ich das ganz, ganz grausam finde, was da passiert, dass ich es unislamisch finde, unethisch, obsolet. Dann sagen mir die Leute manchmal: „Nein, das ist Allahs Gesetz! So muss so sein“.

**Reinbold:** Ist das eine verbreitete Stimmung?

**Mohr:** Nein, es gibt junge Leute, die irgendwie in der Schule vor sich hin krebzen und die diesen Pierre Vogel toll finden. Die stilisieren solche Sachen irgendwie zu ihrem persönlichen Kult. Obwohl sie wahrscheinlich über die Details gar nichts wissen. Sie können kein Arabisch und gar nichts. Sie können auch kein Türkisch und kein Albanisch, also ihre Muttersprache können sie auch nicht. Aber sie finden es eben toll, den Fundi zu spielen. Da eine ruhige Stimme hineinzubringen, das ist wichtig. Es ist wichtig, ihnen zu sagen. „Also hör mal, im Koran selber ist da gar nicht so viel Klares dazu gesagt. Das islamische Recht, von dem du gehört hast, das ist eine Interpretation von Rechtsgelehrten, die sich über Jahrhunderte entfaltet hat. Das ist nicht einfach die Offenbarung selber!“ Das den Leuten überhaupt erst einmal klar zu machen, ist schon eine riesige Anstrengung.

Ich spreche oft über diese Lotgeschichten. Dass es dieser Geschichte nicht darum geht, dass Ahmed und Ali eine homosexuelle Lebensgemeinschaft eingegangen sind und glücklich miteinander leben, das sollte doch eigentlich jedem Idioten klar sein! Und viele der Hadithe, in denen dem Propheten Mohammed ein bestimmtes Wort zugeschrieben wird, sind wirklich grotesk und werden schon in klassischen Quellen verworfen. Da sagen dann die Gelehrten: „Schwach!, diese Überlieferung. Der Überlieferer Soundso ist ein Lügner.“ Man muss kritischer mit dem Thema umgehen und sich nicht von irgendeinem fundamentalistischen Prediger sagen lassen, dass Homosexualität des Teufels ist.

**Reinbold:** Ist das eine Meinung, die nur von Fundamentalisten vertreten wird? Oder ist das die Mehrheitsmeinung?

**Mohr:** Die Mehrheit würde sagen, dass es verboten ist und eigentlich nicht erlaubt und dass es Sünde ist.

**Reinbold:** Der Erziehungswissenschaftler Ahmet Toprak, der bei einem der Gespräche im letzten Jahr zu Gast war, hat in einem seiner Bücher einen Vater zitiert. Als sein Sohn ihm gesagt hat, dass er schwul ist, hat er ihn erst einmal verprügelt und ist dann mit ihm zum Arzt gegangen. Dem Arzt hat er gesagt. „Mach ihn gesund!“ Als der Arzt gesagt hat, dass er das nicht kann, hat er auch den Arzt verprügelt.

**Mohr:** Ich habe das schon oft gehört in den letzten zehn, zwanzig Jahren von türkischen Menschen. Viele Leute kennen solche Fälle. Das ist wohl in der Türkei ganz üblich, dass Homosexualität als eine Krankheit angesehen wird, die Gott uns als schlimme Prüfung auferlegt hat. Die Meinung scheint verbreitet zu sein, dass Homosexualität psychische Ursachen hat und dass man was dagegen tun kann. Mütter, Väter oder auch Ehefrauen schleppen ihre Kinder bzw. ihre Männer zum Psychologen, oder sie wollen Medikamente haben, damit ihr Mann oder ihr Sohn wieder normal wird.

### **Kritik am Umgang mit LSBTTI-Themen und die „rechte Ecke“**

**Reinbold:** Herr Höcker, demgegenüber verläuft die Diskussion in der Mehrheitsgesellschaft ganz anders, nämlich in Richtung LSBTTI. Ich habe zuletzt manchmal den Eindruck gewonnen: Wer immer sich gegen diese Richtung äußert, auf den wird mit der Keule draufgeschlagen. Man sagt, er oder sie sei „homophob“ oder „intolerant“. Wenn jemand sagt, schwule Liebe sei defizitär, weil sie keine Kinder hervorbringen könne – so geschehen kürzlich in einem Artikel in der „Welt“ –, dann heißt es oft: „Der Mann ist intolerant, das ist indiskutabel, da müssen wir uns gar nicht mit abgeben“. Finden Sie das richtig, mit den Kritikern so umzugehen, sie oft auch gleich in die rechte Ecke zu stellen?

**Höcker:** Das bringt gar nichts, das führt nicht weiter. Sicher, wenn man diesen Mann, der das geschrieben hat, fragen würde: „Meinen Sie denn, dass Liebe nur legitim ist, wenn Fortpflanzung im Spiel ist?“ Dann würde er das mit Sicherheit schon relativieren. Denn sonst müsste man ja auch die kinderlose Ehe zum Defizitmodell erklären, Ehen von nicht zeugungsfähigen Personen strengstens verbieten und vieles mehr. Das wäre dann ja die natürliche Konsequenz. Ich würde da gar nicht rational argumentieren, das führt ins Absurde.



Meine Erfahrung ist: Wenn ich mit Menschen diskutiere, die solche Positionen vertreten, führt das Gespräch schnell in Sackgassen, in Aporien. Das hilft nicht weiter. Es hilft aber weiter zu fragen: Was ist denn die Angst, die dahinter steckt? Da gibt es oft eine Verunsicherung der eigenen sexuellen Identität. Viele, auch Ältere, waren in einem Lebensraum gefangen, der ihnen nicht entsprach, der aufgrund des gesellschaftlichen Drucks nicht aufgelöst werden konnte oder den aufzulösen sie sich nicht getraut haben, aus was für Gründen auch immer. Und wenn das jetzt scheinbar relativiert wird, dann bricht ein Lebensentwurf auseinander.

Meine Erfahrung in den Diskussionen ist, gerade auch mit evangelikalen Menschen: Die Grenze ist da, wo man sagt: „Homosexualität ist Sünde“. Wenn das so ist, dann darf man keine Segnung machen, dann darf man nicht im Pfarrhaus leben, dann muss man massiv das Lebenspartnerschaftsgesetz bekämpfen, dann müsste die evangelische Kirche dem ganz klar einen Riegel vorschieben, so wie wir es bei anderen Themen auch machen, wo es von der Heiligen Schrift her geboten ist, massiv Widerstand leisten. Es ist nie ein Problem der Schriftexegese. Nach meiner Erfahrung ist es immer ein Problem eigener Ängste.

**Reinbold:** Es gibt aber doch eine Menge Leute, die das einfach richtig finden, ohne dass sie irgendwovor Angst hätten. Sie sagen: „Das steht so in der Bibel, und der katholische Weltkatechismus sagt es auch, und ich finde das auch. Das ist meine Grundlage“, zum Beispiel als katholischer Christ.

**Höcker:** Da müssten Sie die katholischen Christen fragen. Das ist eine andere Schrifthermeneutik. Denn wenn Sie sagen, dass die Auslegung Roms die verbindliche Auslegung der Heiligen Schrift ist und dass Rom das so auslegt, dann ist das nach katholischem Verständnis wahr. Aber wir Protestanten haben eine andere Schriftauslegung und einen anderen Wahrnehmungszugriff auf die Heilige Schrift. Die aufgeschlossenen katholischen Schriftausleger würden ja auch spätestens seit Beginn der historisch-kritischen Auslegung nicht mehr aufrechterhalten können, dass das so dasteht. Es ist halt durch die Tradition geheiligt, und die Tradition ist katholischerseits eine Erkenntnisquelle, und das Naturrecht zählt dazu. Es ist ein in sich geschlossenes System. Evangelischerseits aber können Sie das heute nicht mehr vertreten. Da ist die Auslegungswissenschaft der Heiligen Schrift wirklich viel weiter. Es steht einfach nicht da. Und es nützt nichts zu sagen: „Das steht da!“, wenn’s in Wirklichkeit nicht dasteht.

**Reinbold:** Es steht schon da, aber Sie interpretieren es so, dass es nichts mit heutigem homosexuellen Leben zu tun hat ...

**Höcker:** Nein, es steht so nicht da! Man liest es hinein, gibt sich der Illusion hin, der Begriff in der Bibel meine sicher das, was ich darunter verstehe. Aber wenn Sie genau hinschauen, steht es eben nicht da. Deswegen verteidige ich so das lutherische Prinzip: Es gilt der Wortsinn, und diesen müssen wir präzise erfassen ...

**Reinbold:** ... das heißt, Sie wären nur überzeugt, wenn wirklich „Homosexualität“ oder irgendetwas in der Art im Bibeltext stünde?

**Höcker:** Wenn es um das ginge, was wir heute darunter verstehen. Wenn das klar wäre, dass das da stünde. Dann müssten wir das als evangelische Kirche tatsächlich bekämpfen. Es steht aber nicht da. Es steht schlichtweg nicht da.

**Reinbold:** Noch ein Punkt: Sie haben gesagt, dass wir nach der Angst fragen müssen, um einen Zugang zur Frage zu bekommen. Ich habe in der Vorbereitung auf das Gespräch heute Abend viel gelesen. Mein Eindruck ist: Die Debatte wird immer härter. Inzwischen werden schon Leute, die öffentlich sagen, dass sie der Überzeugung sind, dass die Ehe von Mann und Frau höher geschätzt werden sollte, dass sie unter Umständen auch steuerrechtlich anders bewertet werden sollte als eine gleichgeschlechtliche Beziehung, als „Rassisten“ bezeichnet. Man sagt ihnen, dass sie gegen die Menschenrechte verstoßen. Wie finden Sie das?

**Höcker:** Homosexualität und Rassismus haben nichts miteinander zu tun.

**Reinbold:** Manche sagen: „Ihr greift das Menschenrecht an von Menschen, die eine andere Sexualität haben. Das ist ein klarer Verstoß gegen die UNO-Menschenrechtskonvention und letztlich so etwas wie Rassismus.“ Und ich habe den Eindruck: Viele Leute scheuen sich, konservative Positionen zu vertreten, weil sie Sorge haben, in eine bestimmte Ecke gestellt zu werden.

**Höcker:** Ja, das ist aber nicht nur bei diesem Thema so. Das ist beim Thema „Flüchtlinge“ auch so. Da wird plötzlich die christliche Nächstenliebe zurückgeführt auf archaische Formen. Nur der eigene Stamm ist irgendwie gut, und die von außen kommen, sind nicht der eigene Stamm und müssen deshalb irgendwie abgewehrt werden. Das finde ich, ist schlimm, was wir da an täglichem Rassismus erleben. Das ist noch schlimmer angstgesteuert. Aber es sind dieselben Mechanismen, ob es nun um Schwule geht, um Flüchtlinge oder bestimmte andere Gruppen. Es sind immer die gleichen Strukturen.

**Reinbold:** Verstehe ich Sie recht, dass Sie zu einem weiten Herz ermutigen und davor warnen, große Parolen zu schwingen? Das ist nach meinem Eindruck allerdings das, was zurzeit passiert.

**Höcker:** Ja, aber das hilft doch nicht weiter! Das einzige, was weiterhilft, ist tatsächlich, über die eigenen Ängste zu sprechen. Es sind vielfach Identitätsfragen. Durch verschiedene ökonomische und soziale Entwicklungen sind viele in ihrer Identität verunsichert, weil die alten Antworten nicht mehr stimmen. Wenn man da nicht sehr gefestigt ist, löst das wirklich Ängste aus. Aber an denen kann man ja arbeiten.

**Reinbold:** Einmal zugespitzt gefragt: Ist die Kritik am EKD-Familienpapier aus Ihrer Sicht legitim?

**Höcker:** Ich halte sie in Teilen nicht für seriös, weil sie nie sagt, worin das Papier denn nun unseriös ist. Stimmt die Schrifthermeneutik nicht? Es wird immer nur gesagt. „Ja, es ist alles irgendwie schlecht!“ Aber es wird nie gesagt, dass die theologische Begründung nicht stimmt. Ich habe noch keine Kritik gehört, die sagt, dass die theologische Begründung nicht stimmig ist. Manche haben gesagt, dass sie nicht ausführlich genug ist. Ich selbst würde die Ehe auch ganz anders begründen aus der Heiligen Schrift. Die kann man daraus sehr gut begründen! Aber nicht mit dem, was man früher dazu gesagt hat. Da müssen wir andere Stellen heranziehen. Das würde ich lieber offensiv und attraktiv vertreten als immer wieder die Fragen des 19. Jahrhunderts zu diskutieren. Wie vieles hat man schon mit der Heiligen Schrift begründet! Den ganzen Unsinn, den wir an Verbrechen begangen haben in unserer eigenen Geschichte. All das hat man ja auch mit der Heiligen Schrift begründet! Deswegen bin ich da sehr vorsichtig. Ich verlange immer eine Begründung, und da habe ich bisher noch kein Argument gesehen, das den Argumentationszusammenhang des EKD-Papiers ausgehebelt hätte.

### **Ist „Geschlecht“ eine soziale Konstruktion?**

**Reinbold:** Lassen Sie uns in den letzten Minuten noch einen Schritt weiter gehen und auf die Gender-Frage zu sprechen kommen, die im Hintergrund der Diskussion eine Rolle spielt. In der Gender-Forschung wird vielfach die Kategorie des „Geschlechts“ an sich hinterfragt. Man sagt: „Es wird immer so getan, als sei ‚Geschlecht‘ eine biologische Kategorie. In Wirklichkeit aber ist das Geschlecht eine soziale Konstruktion.“

**Höcker:** Das ist ja auch so. Es zählt zu den Stärken des evangelischen Menschenbildes, dass es einen Menschen nicht auf seine biologische Funktion reduziert. Was Mannsein und Frausein ausmachte, wurde noch vor 30 oder 20 Jahren ganz anders definiert. Da hat man die Gewissen durch Dinge belastet, die wir heute als absurd beschreiben würden. Die Genderforschung ist da wirklich eine Erlösung! Es führt weiter, wenn gefragt wird: Was macht denn alles meine Identität jenseits der Biologie aus? Selbst die Biologie hat doch schon erwiesen, dass ihr Wahrnehmungszugriff auch zu einseitig war. Was haben die Biologen nicht alles erfunden, warum die Frau dem Mann biologisch unterstellt sein müsste!

**Reinbold:** Gewiss, aber es gibt heute eine Menge Wissenschaftler, die der Auffassung sind, dass sie eindeutig zeigen können, dass Jungen und Mädchen anders ticken, und zwar vor aller Erziehung, einfach aufgrund ihrer natürlichen Anlagen

**Höcker:** Ja, und das ist doch schon ein Ergebnis der Genderforschung, wenn wir sagen: „Das liegt an der Biologie“. Dann ist doch wirklich in Gender zu fragen: „Müssen dann Jungs immer Blaues angezogen kriegen und mit Feuerwehrautos spielen? Und dürfen nicht auch mal die Mädchen Blaues tragen und einen Werkzeugkasten kriegen?“ Das ist noch nicht Konsens, selbst in Berlin noch nicht.

**Reinbold:** Aber diejenigen, die behaupten, es gebe diese Unterschiede gar nicht, sondern ...

**Höcker:** ... die gibt es aber. Das hat die Genderforschung gerade erwiesen.

**Reinbold:** Auf die Frage, warum die Männer beim Marathon schneller laufen, hat eine Genderforscherin einmal geantwortet: Das habe kulturelle Gründe.

**Höcker:** Das finde ich nun auch wieder ein bisschen grenzwertig.

**Reinbold:** Herr Mohr, das ist der Punkt, an dem Muslime nach meiner Wahrnehmung oft sagen: Was soll das, diese Debatte, ob es „Männer“ gibt und „Frauen“?

**Mohr:** Die meisten würden sagen: „Es ist ganz klar. Es gibt Männer und Frauen. Sie haben getrennte Rollen. Die Frau ist auch ein bisschen dem Mann zum Gehorsam verpflichtet.“ Das ist klassisches islamisches Denken. Wenn man sagt: „Ja, aber es gibt doch auch Personen, die nicht so ganz eindeutig sind.“ Dann sagen die Leute: „Im Koran steht: ‚wir‘, also Gott, ‚wir haben euch erschaffen als männlich und weiblich‘.“ Das ist richtig und steht so im Koran.

Allerdings muss man auch sehen, dass gerade die islamische Überlieferung und Tradition ein sehr großes Interesse an Hermaphroditen hat, an Zwittern, an Weibmännern, an allen möglichen Arten von Gestalten, die zwischen Mann und Frau liegen. Selbst aus dem Leben des Propheten werden solche Geschichten berichtet, über Weib-Männer und Menschen, die zwischen den Geschlechtern stehen, die zu den Frauengemächern Zugang hatten, und ähnliches mehr. Das Thema fasziniert die Gelehrten, es gibt eine ganze Menge Stoff darüber.

Im Koran wird das Thema nur angedeutet. Es gibt eine Stelle, wo es heißt, dass sich die Frauen bedecken sollen vor Fremden, außer vor der engeren Familie, außer vor ihren Vätern und Brüdern, vor Kindern, die die Geschlechtsreife noch nicht erreicht haben, und vor denjenigen von ihren Dienern, „die keinen Trieb haben“ [Sure 24,31]. So wird es meistens übersetzt. Und wenn man die Kommentare nachschlägt, was das denn heißen soll, was das denn für Personen seien sollen „ohne Trieb“, dann findet man viele Meinungen. Etwa: Es geht um alte Männer, die kein Interesse mehr an Frauen haben. Oder: es geht um Geisteskranke. Und manche sagen: Es geht um Weib-Männer, um effemierte Männer, die nicht so richtig Männer und nicht so richtig Frauen sind. Das ist ein wichtiges Thema im klassischen Recht, im Erbrecht und Eherecht zum Beispiel. In jedem größeren islamischen Handbuch über Fiqh, also Rechtswissenschaft, gibt es ein Kapitel über das Erbrecht des Zwitter. Der Zwitter ist nicht Mann, und er ist nicht Frau. Also stellt sich die Frage: Wie erbt er denn?

Das Erbrecht des Zwitter ist ein großes Thema, und es wird ganz sachlich diskutiert, nicht mit Flüchen, Gesetzen oder Strafen versehen. In den meisten Fällen erbt die Tochter die Hälfte eines Sohnes. Also angenommen, ich sterbe, und ich hätte eine Tochter und einen Sohn und ich würde 3.000 Euro hinterlassen. Dann würde der Sohn 2.000 und die Tochter 1.000 Euro bekommen. Was aber, wenn ich einen Sohn hätte und eine Tochter und einen Zwitter? Dann würde der Zwitter so zwischendrin erben.

**Reinbold:** Das heißt, einmal zugespitzt gesagt: Die Rechtslage, die wir in Deutschland erst seit kurzem haben, dass man das Geschlecht bei der Geburt des Kindes nicht mehr unbedingt als „männlich“ oder „weiblich“ angeben muss. Dieses Recht kennt das islamische Recht seit langem?

**Mohr:** Ja, es gibt schon vor tausend Jahren Überlegungen, wie man so eine Person behandelt. Im Erbrecht zählt die Person halb als Mädchen bzw. Frau und halb als Mann. Und bei Neugeborenen schaut man, aus welchem Geschlechtsteil das Kind uriniert, und so weiter. Und aus diesen ganz praktischen Überlegungen zieht man dann den Schluss, dass es als Mädchen oder als Junge gilt.

**Reinbold:** Ein sehr trockener Umgang mit diesen Fragen ...

**Mohr:** Ja, eigentlich ja. Daran merkt man, dass ein echtes Interesse da ist. Die Weibmänner spielen in der Kultur und in der Kunst eine große Rolle. Von daher sind Leute, die sich mit islamischer Tradition auskennen und mit den alten, historischen Quellen vielleicht nicht so überrascht, dass es heute bei uns einen Begriff wie „Transgender“ gibt.

**Reinbold:** Also auch hier, wie vorhin bei Herrn Höcker: Was uns weiterbringt, ist die Auslegung der heiligen Schriften im Originaltext, im Arabischen, im Griechischen, im Hebräischen. Was hilft, ist die Auslegung der Schrift und die kritische Sichtung der Tradition, um dann womöglich zu neuen Bildern zu kommen und nicht in Fallen zu tappen. So verstehe ich Sie beide. Und so, dass Sie sagen: Diskutiert diese Fragen sachlich, fragt

nach den Ängsten, und schlägt nicht mit den politischen Keulen drauf, wie es in den Zeitungen und insbesondere im Internet oft der Fall ist. Herzlichen Dank für das Gespräch!

**Redaktion und Kontakt:**

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers  
Haus kirchlicher Dienste, Kirche und Islam  
Prof. Dr. Wolfgang Reinbold  
[reinbold@kirchliche-dienste.de](mailto:reinbold@kirchliche-dienste.de)  
Tel. 0511 – 1241-972  
[www.kirchliche-dienste.de](http://www.kirchliche-dienste.de)